

Verdummung schadet Demokratie

Der Reiz Energie und Zeit in die eigene Bildung zu stecken sinkt.

Demokratie funktioniert am besten, wenn jeder Mensch so weit gebildet würde, wie es seine Fähigkeiten zulassen. Das war schon Platon vor 2400 Jahren klar, wie er in seinen „Nomoi“ (d. h.: Gesetzen) forderte. Dabei meinte er jede Form von Bildung nicht nur Ausbildungen, die einem Beruf dienen, sondern auch Musik, Tanz, Malerei. Dahinter steckt der Gedanke, dass ein Volk von vielseitig Gebildeten am ehesten in der Lage sein werde für das Wohl aller zu sorgen.

Platon wusste vermutlich nicht, was wir heute durch Systemanalyse erkennen können, dass biologische Gemeinschaften (Ökosysteme) am stabilsten sind, wenn sie eine große Vielfalt an Arten haben. Ob er es auf Grund von Beobachtungen vermutet hat, wissen wir nicht.

Aber was machen wir sei über hundert Jahren? Wir zerlegen Arbeiten so lange, bis sie auch von wenig Gebildeten (und damit billigeren Arbeitenden) erledigt werden können. Das war bei der Industrialisierung so, die zum Teil das Handwerk ersetzte, das ist bei der Digitalisierung wieder so. Die Wirtschaft fordert unverfroren, dass die Studiengänge kürzer werden müssten und bevorzugt die Fachhochschulen, die sich vor Allem um „angewandte Techniken“ kümmern. Sogar die Gymnasien hat man von 9 auf 8 Jahre zu verkürzen versucht. Es soll alles schneller gehen, damit man noch schneller Geld verdient, mit Hilfe von Leuten, in die man wenig hineinsteckt, aber kräftig ausbeutet.

Gut bezahlte Arbeitsplätze für gut Ausgebildete wurden gestrichen und den Betroffenen geraten (weniger gut bezahlte) Arbeitsplätze in Dienstleistungsberufen zu ergreifen. Der Schreiner soll dann eben den Hausmeister machen. Damit werden einerseits Ausbildungen entwertet, aber es gehen auch Kenntnisse aus den Betrieben verloren, wenn statt Profis Angelernte die Arbeit machen.

Die Digitalisierung erzeugt Abbilder der Wirklichkeit, auf die man mit entsprechenden Werkzeugen (natürlich wieder digital) einwirken kann, wenn man weiß, wie es geht und was diese Werkzeuge können. Ob es nicht klüger wäre die Wirklichkeit zu bearbeiten, statt Darstellungen der Wirklichkeit, das wird meist nicht bedacht.

Wenn heute gefordert wird, die Schule müsse mehr Digitalkompetenzen vermitteln, dann wird überhaupt nicht verstanden, dass das Kind zunächst einmal die Wirklichkeit kennen lernen muss, ehe es sich mit Abbildern der Wirklichkeit beschäftigen sollte. Wie soll es sonst verstehen, dass der Mülleimer auf einem Bildschirm dazu da ist, um Platz auf dem Rechner zu schaffen, indem das, was dort hinein kommt, zum Löschen und Überschreiben frei gegeben wird. Oder

wie sollen es verstehen, dass man diesen Mülleimer ab und zu leeren sollte, damit der Inhalt von der Festplatte verschwindet, und überschrieben werden kann.

Wenn heute ein erheblicher Teil (55%) der Erwachsenen zugeben, dass sie weder Smart-Phone noch andere Rechner wirklich verstehen und im Griff haben, dann zeigt das doch, dass diese angeblich hilfreichen Werkzeuge nicht für jede und jeden die angemessene Lösung sein müssen. Frühere Werkzeuge entstanden im Laufe von Jahrhunderten durch Versuch und Irrtum und wurden so immer besser. Computer, Internet, Mobilfunk sind noch keine 50 Jahre alt. Dass sie dennoch weit verbreitet sind und teilweise gute Arbeit leisten, ist also eigentlich erstaunlich.

Aber daher ist weniger erstaunlich, dass sie die meisten Menschen nicht wirklich verstehen und deswegen auch ihre Fähigkeiten und Grenzen nicht einschätzen können. Dass einige Enthusiasten den Anwendern das Blaue vom Himmel herunter zu holen versprechen, ist nicht verwunderlich, denn sie wollen Geld verdienen, aber es ist eigentlich unredlich.

Was machen nun die erwähnten Entwicklungen (Zerlegung von Arbeit in Handgriffe, die auch Ungebildete durchführen können, Automatisierung, Digitalisierung, Verkürzung der Ausbildung durch Beschränkung der Inhalte) mit den Menschen? **Der Reiz Energie und Zeit in die eigene Bildung zu stecken sinkt.** Vor allem für Menschen aus einfacheren Elternhäusern, die den Wert einer guten Ausbildung vielleicht nicht (mehr?) erkennen können.

Dass Bildung etwas mit dem Menschen macht, wussten schon die alten Griechen, die eine Gelegenheit etwas für sich selbst zu tun „scolä“ nannten, also „Schule“! Bildung ist vor allem **Weiterbildung der eigenen Persönlichkeit**, aber auch das Üben von Dingen, die Zeit brauchen, etwa ein Musikinstrument zu beherrschen, sich etwas selbst zu erarbeiten. Man lernt also einerseits sich selbst besser kennen und andererseits lernt man über längere Zeit etwas zu tun für Ziele, die man sich selbst gesteckt hat. Damit wächst auch das Selbstbewusstsein. Zugleich wird man für andere Menschen und die Gemeinschaft wertvoller, weil man mehr weiß oder mehr kann. Also bekommt man auch mehr Anerkennung und fühlt sich wohler.

Wenn jedoch Bildung entwertet wird, egal ob durch Forderung nach Verkürzung der Ausbildung, oder ob dadurch, dass man in einigen Berufen die Meisterpflicht aufhob, dann sinkt der Reiz etwas für sich (und für seine Mitmenschen) zu tun. Damit sinkt aber auch die Chance auf Anerkennung und Zufriedenheit. Ohne die aber wächst eher die schlechte Laune. Vor allem, wenn man merkt, dass die Versprechungen, dass man es auch mit weniger Ausbildung zu etwas bringen könne, meist falsch sind. Wenn dann noch einige Wenige sich auf Kosten der Mehrheit bereichern und immer reicher werden, während Andere immer ärmer werden, dann wird der Zusammenhalt in einem Betrieb, oder einer Stadt oder einem Land brüchig.

Wenn man dann immer weniger versteht, warum die Dinge so sind, wie sie sind, dann wächst der Ärger und man wird ungeduldig. Das verstärkt die Entwicklung weiter, dass man weniger für sich selbst zu tun bereit ist. Das Verständnis für Andere sinkt weiter und die Unsicherheit nimmt zu und mit ihr die Ängste. Manche führen sich dann so auf, wie ein in die Enge getriebenes Tier, das die Bedrohung angreift. Gewalt ist oft ein Zeichen von Angst und Hilflosigkeit.

Eine Gesellschaft, in der von der Wirtschaft gefordert wird, jeder müsse seines Nächsten Konkurrent sein und versuchen ihn zu übertreffen, muss sich nicht wundern, wenn die Fähigkeit zum Miteinander (Kooperation), der Wille einander zu helfen, verloren gehen. Warum soll man, wenn der Andere angeblich ein Feind, ein Konkurrent ist?

Nebenbei verraten diese Entwicklungen, dass die so genannten Wirtschaftswissenschaften, die zu diesen Fehlentwicklungen beigetragen haben, sehr wenig, ja viel zu wenig, vom Menschen verstehen, um auf seine tatsächlichen Bedürfnisse zu achten. Eine Wirtschaft, die aber den Menschen nicht mehr dient, sondern sie auszuplündern und auszubeuten versucht, stellt sich selbst ins Abseits und schadet der Gesellschaft und der Demokratie.

Leider verraten diese Entwicklungen auch, dass bereits ziemlich viele Menschen in führenden Stellungen so beschränkt sind, dass sie die Auswirkungen ihres Tuns nicht überblicken. Das ist auch kein Wunder, wenn die Quartalszahlen wichtiger sind als die langfristige Zukunft eines Unternehmens. Es könnte daher in Zukunft öfter dazu kommen, dass alteingesessene Unternehmen durch kurzfristiges Denken Schaden erleiden und sogar verschwinden.

Das Verschwinden von Vertrautem fördert aber die Unsicherheit der Bürger und erschwert den Jungen sich in dieser Gesellschaft zurecht zu finden. Aber wie sollen sie dann ihren Weg finden und gehen? Zwar klagt die Wirtschaft, es gäbe zu wenige Bewerber auf Lehrstellen und die hätten oft noch ungenügende Kenntnisse, aber andere Firmen bilden gar nicht aus, oder verlagern Ausbildungsplätze an's andere Ende der Welt. Das hilft den Jugendlichen hier nicht.

Ein Teil der unerwünschten Erscheinungen der letzten Zeit, nicht erst in der Pandemie, könnte bereits darauf zurückzuführen sein, dass seit über 100 Jahren der Wert von Bildung in Frage gestellt wird. Auch die beiden Weltkriege waren sicherlich nicht hilfreich. Kommen dann noch Erscheinungen, wie der Niedergang der Medien zugunsten von digitalen Vorurteils-Förderern hinzu, dann erklärt das Manches. Wenn man denen, die daran verdienen, auch eine Rechnung über den entstehenden Schaden schicken könnte, dann ist nicht sicher, ob von den riesigen Vermögen einiger Weniger noch etwas übrig bliebe.

Eine Chance in dieser schwierigen Lage sehe ich allerdings: So wie es bei Biolebensmitteln einige Wenige waren, die die Entwicklung ins Rollen brachten, so dass heute kaum ein Supermarkt darauf verzichten kann, so ist es auch bei der Bildung, jede und jeder kann für sich selbst etwas tun, um seine persönlichen Fähigkeiten zu entfalten. Das dürfte, wie bei Bio-Produkten zunächst mal aufwendiger sein, aber es befriedigt auch mehr und hilft ein klein wenig glücklicher zu werden. Zugleich tut man auch etwa für die Demokratie und seine Mitmenschen und fühlt sich nicht mehr als völlig hilfloses Opfer, sondern gestaltet die Zukunft im Rahmen seiner Möglichkeiten mit.

Dass das auf Dauer wirkt, merken jetzt auch die Bauern, die fast alle Verluste machen, nur die Biobauern stehen etwas besser da, weil sie viel weniger für Spritzmittel und Dünger ausgeben, als herkömmliche Bauern, die gar nicht bemerkt haben, wie sie vom Lieferanten von Lebensmitteln und Energie zu Verbrauchern von Energie wurden, so dass die Rechnung nicht mehr aufgeht.

Dass klügere Bürger für die Politik und die Wirtschaft anstrengender sind, weil sie Dinge in Frage stellen können, spricht nicht gegen Bildung, sondern könnte im Gegenteil dazu führen, dass es in der Politik nicht mehr so wichtig ist, gewählt zu werden, sondern viel wichtiger wird, wie viel man dann bereit und fähig ist weiter zu lernen, um der Aufgabe gerecht zu werden. Im Idealfall bekommt eine Demokratie auf diese Weise sogar bessere Politiker. Das wäre vermutlich weltweit ein Segen.